

drohliche Anzeichen des Offiziermangels in der Heere energische Schritte zu tun und auf Maßnahmen zu fassen, durch die unter den in Betracht kommenden Kreisen eine größere Dienstfreudigkeit hervorgerufen wird. Die Meldungen von Seiten der Offiziersaspiranten sind in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen. Während sich im Jahre 1890 noch 3815 Offiziersaspiranten meldeten, im Jahre 1900 immerhin noch 1624, erreichte die Zahl im Jahre 1909 nur noch 728. Im Jahre 1910 hatten sich sogar nur 621 Offiziersaspiranten gemeldet. Infolge dieser Erscheinungen sind für die künftigen Offiziere die Aufnahmeprüfungen für Woolwich und Sandhurst bereits aufgehoben worden, um dadurch mehr junge Leute zu gewinnen. Es kommt noch dazu, daß die Laufbahn der Zivilbeamten sich stark verbessert hat, während die Laufbahn der Offiziere um nichts günstiger gestellt worden ist. So entsteht ein Mangel, der bei manchen Regimentern sich bis auf acht und zehn Offiziere erstreckt. Der Offizier braucht in England außer seiner Besoldung noch einen Zuschuß von rund 4000 Mk., den nur die Söhne wohlhabender Eltern aufbringen können. Die Truppenteile haben meist 81,5 v. H. ihres vollen Bestandes. Die Mannschaften sind in genügender Anzahl vorhanden. Der gefechtsfähig vorgeschriebene Effektbestand an Offizieren beträgt 11 218. Augenblicklich gibt es aber kaum 9000. Wenn man die verhältnismäßig geringe Anzahl des Gesamtbestandes der Offiziere in Betracht zieht, erscheint die Größe des Mangels um so bemerkenswerter. Ob die Anstrengungen der englischen Heeresverwaltung von Erfolg sein werden, ist sehr fraglich.

Freispruch für schwere militärische Vergehen.

Vor dem Kriegsgericht in Lille fand ein Prozeß gegen einen Artillerieunteroffizier statt, der bei einem Fort als Wachtposten gestanden hatte und von der Geliebten eines Soldaten verleitet worden war, den Posten zu verlassen und ins Wirtshaus zu gehen. Der Kommandeur des 1. Armeekorps erklärte in einem Schreiben an den Regimentsobersten, daß ein Exempel statuiert werden müsse, da die Forts im Norden und Nordosten Frankreichs von zahlreichen Spionen beobachtet würden. Das Kriegsgericht aber sprach den Angeklagten mit fünf gegen zwei Stimmen frei. Es ist nicht das erste Mal, daß durch dergleichen merkwürdige Urteile die Disziplin in der französischen Heere „gefördert“ wird.

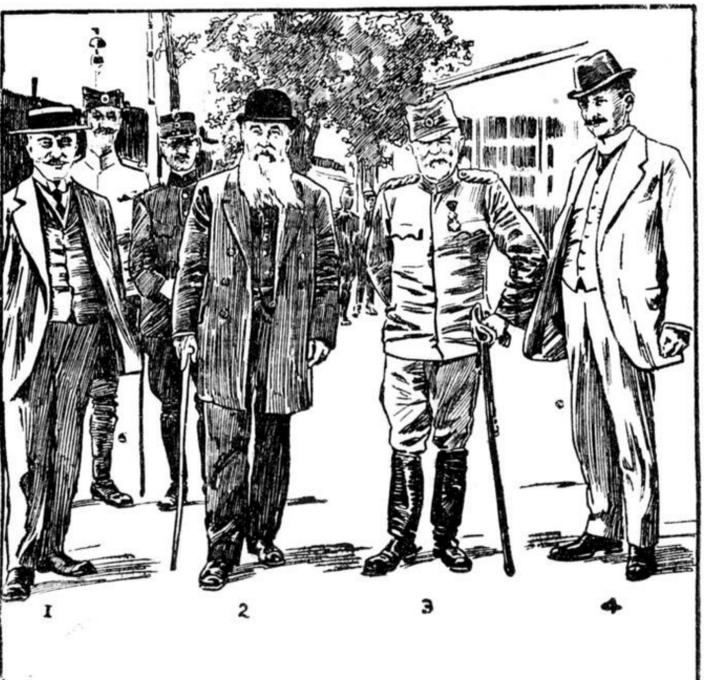
Bäcksilches

Sohenstein-Ernstthal, 2. August 1913.
Die Tageslänge nimmt im August weiter bedeutend ab. Im Laufe des Monats beträgt die Abnahme des Tages nicht weniger als eine Stunde und 50 Minuten, denn während die Sonne am 1. August 4 Uhr 37 Minuten auf und 7 Uhr 54 Minuten untergeht, geht sie am 31. August erst 5 Uhr 22 Min. auf und schon 6 Uhr 37 Min. unter.
— König Friedrich August wird den Herbstübungen des 19. Armeekorps wie folgt beizuwohnen: Montag, den 15. September, bei der Infanterie-Brigade Nr. 88 (Regimenter 104 und 181), Dienstag, den 16. September, und Mittwoch, den 17. September, bei der Division Nr. 24 (Infanterie-Regimenter 106, 107, 139 und 179, Feldartillerie-Regiment 77 und 78, Ulanen-Regiment 18 und Infanterie-Regiment 19). Sonnabend, den 20. September, bei der Division Nr. 40 (Infanterie-Regimenter

104, 181, 133 und 134, Feldartillerie-Regiment 32 und 68, Karabinier-Regiment und Ulanen-Regiment 21).
— Ueber Eisenbahnbrücken anlagen in Sachsen wird zu unserer letzten Notiz noch mitgeteilt, daß es bei den sächsischen Staatsbahnen 1510 Brücken, darunter 585 mit mehr als 10 Meter Spannweite, und 187 Viadukte gibt. Diese haben eine Gesamtlänge von 25 Kilometern. Unter diesen Kunstbauten befinden sich ganz bedeutende Anlagen, von denen die höchste der Gößtschthal-Viadukt bei Neßchtal mit 79 Meter Höhe ist; es folgen der Estertal-Viadukt bei Jodeta mit 68 Meter, der Mulden-Viadukt bei Göhren mit 67 Meter und der Viadukt Diebenmühle bei Waldheim mit 52 Meter Höhe. Der Länge nach folgen die Eisenbahnbrücken außer den genannten Elbbrücken in folgender Weise: Die Viaduktanlagen bei Königstein mit 893 Meter Länge, Reiffetal-Viadukt bei Zittau 749, Viadukt bei Röderau 648, Gößtschthal-Viadukt bei Neßchtal 574, Viadukt bei Burgstädt 424, Mulden-Viadukt bei Göhren 418, Viadukt bei Putzau 401, Muldenbrücke bei Wurzen 384, Viadukt bei Chemnitz 373, bei Eger 349 Meter. Bemerkenswert ist ferner die größte massive schiefe Brücke, die unter 53 Grad zur Flußrichtung erbaute Mulden-Viadukt unterhalb Niederschlema, der 130 Meter lang ist und 6 Öffnungen bis zu 33 Meter Spannweite hat. Außer diesen zahlreichen, zum Teil bedeutenden Eisenbahnbrückenanlagen gibt es in Sachsen noch 41 Eisenbahn-tunnels von einer Gesamtlänge von 6,90 Kilometern. Von diesen Tunneln befinden sich allein 7 auf der 15 Kilometer langen Strecke Schan-dau-Sebnitz. Zu den längsten Tunneln gehören

der bei Niederau mit 513 Metern, bei Wendisch-jähre mit 377, bei Altenburg mit 375, bei Elsterberg mit 375 und bei Niederschlema mit 347 Metern.
— Ins Sächsische Staatsschuldbuch eingetragen waren Ende Juli 1913: 2567 Konten im Gesamtbetrag von 168 289 800 Mark.
— Mit dem 1. Oktober d. J. treten neue, für das gesamte Handwerksleben äußerst wichtige gesetzliche Bestimmungen über die Ablegung der Meister- und Gesellenprüfung in Kraft. Die Gewerbeordnungs-Novelle vom 30. Mai 1908, die in ihren Uebergangsbestimmungen vor, daß vor dem 1. Oktober 1913 die Ablegung der Meisterprüfung von der Gesellenprüfung nicht abhängig gemacht werden darf. Das heißt mit anderen Worten: Bis zum 1. Oktober 1913 kann sich ein Handwerker zur Meisterprüfung anmelden und diese regelrecht ablegen, wenn er auch keine Gesellenprüfung abgelegt hat, und also auch keine geordnete Lehrzeit in dem Handwerk, in dem er die Meisterprüfung ablegen will, zurückgelegt hat. Nun aber ändert sich dieser Zustand am 1. Oktober dieses Jahres. Von diesem Zeitpunkt ab gelten also die Uebergangsbestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle vom 30. Mai 1908 nicht mehr. Es kann mithin niemand mehr die Meisterprüfung ablegen, der nicht vorher schon die Gesellenprüfung bestanden hat. Nur diejenigen, die am 1. Oktober 1908 bereits die Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen besaßen, können sich noch nach dem 1. Oktober 1913 der Meisterprüfung unterwerfen, ohne vorher die Gesellenprüfung machen zu müssen. Zur Ablegung

der Gesellenprüfung kann nur derjenige zugelassen werden, der das betreffende Gewerbe ordnungsmäßig erlernt hat.
— Die leidige Unsitte, Kinder hinten aufs Rad aufsteigen und mitfahren zu lassen, hat in Albertshaus wieder zu einem bedauerlichen Unfall geführt. Ein Einwohner aus Hölzel hatte auf einer Fahrt nach Glauchau einem Knaben erlaubt, sich hinten aufs Rad zu stellen. Auf dem Fahrwege von der nach Wernsdorf führenden Kirchallee nach der Landstraße kam der Radfahrer zum Stürzen. Der Knabe geriet hierbei mit einem Fuß in die Speichen und wurde heftig zu Boden geschleudert. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Knabe bewußtlos vom Pfluge getragen. Möge dieser Fall wieder allen Radfahrern eine ernste Warnung sein.
— Das Nachlöseverfahren von Fahrkarten bei der Eisenbahn hat eine durchgreifende Neuregelung erfahren. Während bisher Reisende, die so spät eintrafen, daß sie sich keine Fahrkarte mehr lösen konnten, ohne einen Ausweis vom Bahnsteigwächter durch die Sperre gelassen werden konnten, und von diesem nur darauf aufmerksam zu machen warten, daß sie sich sofort und unaufgefordert dem Zugbegleitpersonal zu melden hätten, darf nunmehr kein Reisender die Sperre mehr passieren, bevor ihm nicht vom Bahnsteigwächter ein Ausweis übergeben worden ist. Dieser Ausweis, der zur Benutzung des Zuges ohne Fahrkarte berechtigt, ist vom Bahnsteigwächter zu durchlöchern und wird dann später gegen eine Fahrkarte umgetauscht. Der Name der Ausgabestation ist in den Ausweis eingestempelt. Erreicht ein Reisender den Zug nicht mehr, so hat er den Ausweis abzugeben und eine Bahnsteigkarte zu lösen.
— Auch Scheintod-Pistolen sind Schußwaffen. In letzter Zeit sind sogenannte Scheintod-Pistolen in den Handel gebracht worden, die den Zweck haben, den Gegner durch Gase zu betäuben und dadurch kampfunfähig zu machen. Gemäß einer Anordnung des Ministeriums des Innern vom 26. Juni 1913 sind derartige Scheintodwaffen bis auf weiteres als Schußwaffen im Sinne der Verordnung, polizeiliche Vorschriften über Waffen und Schießbedarf betreffend, vom 15. November 1904 anzusehen. Sie dürfen infolgedessen nur von solchen Personen mit sich geführt werden, die im Besitz eines von der Kreishauptmannschaft ausgestellten Waffenbesitzscheines sind, und ihre Veräußerung darf nur an solche Personen erfolgen, die über 21 Jahre alt sind und von denen überdies ein mißbräuchliches Gebahren mit den erworbenen Gegenständen nicht zu befürchten steht.
— Meerane, 1. August. Unter Vergiftungserscheinungen verstarb hier das erst kürzlich geborene Kind einer hiesigen Dienstmagd. Ob ein Verbrechen vorliegt, wird die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben.
— Zwickau, 1. August. Der neue Leiter der hiesigen Landesstrafanstalt, Anstaltsdirektor Freund, hat gestern die Dienstgeschäfte übernommen. Beim Getreidemähen kam eine aus Bayern stammende, bei einem hiesigen Gutsbesitzer bedienstete Magd der Mähmaschine so nahe, daß ihr der rechte Fuß glatt abgeschnitten wurde. Die Schwerverletzte wurde ins Königl. Krankenhaus gebracht.
— Reichenbach i. B., 1. August. Zur Erweiterung des Wasser- und des Elektrizitätswerkes wird die Stadtverwaltung eine Anleihe von 3 Millionen Mark aufnehmen. Die Kreishauptmannschaft Zwickau hat die Genehmigung hierzu erteilt.



1. Griechischer Gesandter in Belgrad Alexandros. 2. Serbischer Ministerpräsident Pašičić. 3. General Putnik, Generalstabschef des serbischen Heeres. 4. Serbischer Gesandter Dr. Spolajković. Zu den Friedensverhandlungen der Balkananten.

gegen meine Launen zu Felde zu ziehen. Ich bin nun einmal eine Persönlichkeit, die mit allerlei Kapriolen behaftet ist. Herr von Bergen sagt, daß ich entzückend „kapriziös“ bin. Er findet das reizend. So verschieden sind die Ansichten. Aber ohne meine Kapriolen würde ich das Leben schrecklich langweilig finden. Was sagst Du zu Herrn von Bergens Geschmack, Robert?“ fragte sie, sich tollt zurückbeugend und ihn erwartungsvoll ansehend.
„Ueber Geschmack läßt sich streiten“, entgegnete Robert gleichmütig.
Marianne wollte ihn eiferfüchtig auf Bergen machen, aber es gelang ihr nicht.
„Kommt denn Bergen heute abend heraus?“ mandorierte Marianne weiter.
„Nein, er hat Dienst.“
„Ach, wie schade. Er ist ein reizender Mensch.“
„Allerdings. Und jedenfalls viel zu schade, als Spielzeug zu dienen“, erwiderte Robert ernst.
Er hatte Bergen gern und es tat ihm leid, daß Marianne mit ihm spielte. Sie dehnte sich wie ein Mädchen.
„Ach geh — der gute Bergen ist so dankbar, wenn ich ihm einige Beachtung schenke. Im übrigen nimmt er es nicht tragisch, dazu ist er viel zu lustig.“
„Hinter seiner Lustigkeit steckt mehr Ernst, als Du glaubst. Den Humor braucht er als Schwimmgürtel, um nicht in der Armeleutnantsmifere unterzugehen. Du solltest ihn wirklich ernst nehmen, Marianne.“
„Ach, sei nicht sad, Robert, vergraulte mir nicht den einzigen amüsanten Menschen. Bist Du gar eiferfüchtig auf ihn?“
Anni erschraf über den kalten, erstaunten Blick, den Robert der Baroness zuwarf.
„Eiferfüchtig? Ich möchte nicht, wie ich da zu läme“, erwiderte er ruhig.
Sie biß sich auf die Lippen. Dann sagte sie leuzend:
„Also wird heute wohl ein sehr langweiliger Abend werden.“

„Sehr schmeichelhaft“, bemerkte Robert sofort.
Sie blinnte ihn herausfordernd an.
„Fühlst Du Dich getroffen?“
„Ein wenig geht das doch wohl auch auf mich.“
„So zeigt mir doch, daß Du auch amüsant sein kannst.“
Bedauernd hob er die Schultern.
„Ich habe leider kein hervorragend gefälliges Talent. Aber vielleicht erbarmt sich Fräulein Sündheim und musiziert ein wenig zu unserer Unterhaltung.“
Marianne machte ein gelangweiltes Gesicht.
„Wir sollen recht sein.“
Anni war es gar nicht angenehm, daß sie vor der Baroness musizieren sollte. Es würde doch nur eine neue Kränkung herauskommen. Sie fühlte sich immer sehr peinlich berührt durch Mariannes ganze Art, mehr weil diese zu peinlichen Szenen Anlaß gab, als weil sie sich geirrt fühlte. Außerdem zitterte die Erregung noch in ihr nach über das, was zwischen Robert und ihr vorgegangen war, als sie vorhin allein waren. Sie hörte wieder und wieder ihren Namen, wie er sich in heißer Erregung über Roberts Lippen gedrängt hatte. Und sie wagte es nicht, darüber nachzudenken, wie es gekommen war, daß er sie bei diesem Namen rief.
Am Abend wurde aber dann wirklich musiziert.
Zuerst spielte Anni einige Piecen auf dem Flügel. Dann ließ sich auch Marianne herbei, etwas vorzutragen. Sie wählte das leichte Genre und spielte flott einige Operettenchlagher herunter. Sie trällerte auch mit ihrem hellen, etwas scharfen Sopran allerlei Melodien. Und schließlich sang sie aus einer Operette ein Walzerlied mit etwas sehr leichtfertigen Text.
Sie trug ganz schön vor, mit der nötigen Verbe und Leichtigkeit, aber ihre Zuhörer waren bessere musikalische Kost gewöhnt.
Frau von Sahned mochte diese Art Musik überhaupt nicht leiden. Aber sie sagte nichts.
Als Marianne mit ihrem Vortrag zu Ende war, sprang sie auf, raffte tollt die Schleppe

ihrer eleganten Robe an und tanzte, die Walzermelodie summend, durchs Zimmer. Sie wußte, daß sie graziose Bewegungen machte und gaultelte vor Robert auf und ab und ihre üppig schlanken Gestalt wiegte sich grazios in den Hüften.
Sie bot durchaus keinen häßlichen Anblick, aber die drei Menschen, die stumm dieser kleinen, geschickt inszenierten Sondervorstellung beiwohnten, fühlten sich davon unangenehm berührt.
Als Marianne endlich lachend und atemlos in einen Sessel fiel, sagte Frau von Sahned ruhig:
„Man merkt, daß Du auf den Wällen eine begehrte Tänzerin bist, Du tanzst sehr grazios.“
Marianne verneigte sich.
„Danke für das Kompliment, liebe Tante, ich danke auch für mein Leben gern. Wenn nächstens einmal genug Gäste in Sahned sind, können wir vielleicht einmal ein Tänzchen veranstalten. Fräulein Sündheim kann doch sicher famos zum Tanze aufspielen.“
„Nun, dazu wird sich wohl jemand anders finden. Anni ist mir in musikalischer Beziehung zu viel Künstlerin, als daß ich ihr zumuten würde, zum Tanz aufzuspielen“, entgegnete Frau von Sahned, Anni freundlich zurecht.
„Ich würde es aber sehr gern tun, Tante Elisabeth“, sagte Anni rasch und bereitwillig.
„Nun, darüber werden wir noch sprechen. Jetzt aber, liebes Kind, habe ich eine große Sehnsucht, wieder einmal ein paar Lieder von Ihnen zu hören. Seit Wochen hatten wir keinen so stillen Abend. Wollen Sie Ihre Laute holen?“
„Sehr gern, Tante Elisabeth“, sagte Anni und erhob sich.
Aber Robert merkte ihr an, daß es sie Ueberwindung kostete, vor Marianne zu singen. Er hätte es ihr gern erspart, aber auch er hatte so große Sehnsucht nach ihren Liedern. Anni ging, um ihre Laute zu holen. Marianne sah ihr verwundert nach.
„Wie — Fräulein Sündheim singt zur Laute? Mein Gott, sie ist ja ein unglaublich vielseitiges Geschöpf.“
„Du wirst noch erstaunter sein, wenn Du sie

gehört hast, Marianne. Sie ist eine wirkliche Künstlerin“, sagte Frau von Sahned warm.
Marianne zog ein Mäulchen, als zweifelte sie. Aber sie behielt diesen Zweifel doch für sich. Als dann Anni das erste Lied etwas unsicher und besangenen gelungen hatte, wollte Marianne ihre Kunst mit einem gnädigen: „Sehr nett!“ abtun. Aber dann vergaß Anni über ihren Liebern alle Besorgnisse und sie sang, wie immer, selbstbergesen, aus dem Herzen heraus, Frohes und Trauriges. Und sie sang mit ihren schlichten, bestelsten Liedern auch Marianne in ihren Bann. Ganz ehrlich entzückt war die Baroness, und als Anni ein besonders reizendes Schelmenliedchen gelungen hatte, sagte sie ganz ehrlich:
„Wunderhüßlich singen Sie, Fräulein Sündheim. Man möchte Ihnen immer zuhören. Und reizend klingt das Lautenspiel dazu. Ist es sehr schwer zu lernen?“
Anni lächelte.
„Im Anfang macht es Schwierigkeiten. Aber dann spielt man sich schnell ein, zumal wenn man mit Lust und Liebe dabei ist.“
„Um! Ich möchte fast versuchen, ob ich es lernen kann. Es sieht nämlich sehr hübsch aus, wenn eine Dame Laute spielt.“
„Daran habe ich freilich nicht gedacht“, sagte Anni mit leisem Lachen.
„Ach, gehen Sie doch, das ist doch die Hauptsache. Und Sie haben sich wohl sicher vor dem Spiegel diese graziose Stellung einstudiert.“
Nun lachte Anni fröhlich auf.
„Ich habe mich ganz gewiß noch nie im Spiegel betrachtet, wenn ich Laute gespielt habe.“
„Nun, dann müssen Sie ganz anders sein als alle anderen jungen Mädchen. Ich würde es jedenfalls ganz sicher vor dem Spiegel ausprobieren. Aber nun singen Sie noch ein paar Lieder, ja?“
Diese Aufforderung klang weniger bittend als befehlend. Aber Anni kam ihr doch nach.
(Fortsetzung folgt.)

niger d. S. ballon aufgef. stimmt dem u. gleichg. auflic. Verein. Weisf. ben m. Tage h. die in aufgel. Stad. schwin. kommen voller Die G. und de. seit M. Hof“. 4. sehr flo. nicht n. blicben. Pfarrst. kommen über 10. Das L. eine Fe. mußten tar stel. urfache die au. Reihe zusam. Tage r. bahnhof. von S. ärischer. fort di. wo un. Gefang. treten. Festred. dem W. schließt. „Nun i. fer mit. beichtig. chor in. ser zur. nach d. Kaiser. das N. königlic. des Ma. Der A. Palais. Leipzig. gabte j. in Leip. seiner 7. waren. habe. mutige. ist nun. rika, G. und M. inkultiv. maß b. ihre vi. mit bel. Unter d. Mrs. charakte. men fö. lich an. Revolve. lung n. stellt: „